

Nora Hantzsch

„Opfer des Frauenhandels“

Stereotypisierung der vom Menschenhandel in die von so genannter Zwangsprostitution betroffenen Frauen

1. Positionen im Diskurs um Sexarbeit, Prostitution und Zwangsprostitution

Prostitution ist ein Thema, das sich aus feministischer oder gendertheoretischer Sicht nicht einheitlich fassen lässt. Es existieren zumindest zwei zentrale Perspektiven, die sich diametral gegenüberstehen. Zum einen gibt es diejenige Position, die Prostitution in dem Sinne befürwortet, als dass sie die Selbstbestimmtheit hinsichtlich sexueller Handlungen und Lebensentwürfe als politischen Akt unterstreicht und die Ablösung von überholten Rollenbildern mit einbezieht. Diese Position versteht Prostitution als Sexarbeit, um den Dienstleistungsaspekt zu betonen und die Vorstellung davon, Prostitution sei etwas ewig da Gewesenes, zu entmystifizieren. Sie versteht Sexarbeit als soziales Handlungsfeld der beteiligten Akteur_innen, in dem Geschlechterkonstruktionen neu verhandelt werden können.¹ Zum anderen gibt es die Perspektive, die Prostitution primär als Repräsentation und Reproduktion patriarchaler Unterdrückung fasst. Die Käuflichkeit von Sexualität wird als Verfügbarkeit des weiblichen Körpers verstanden, was die Entsubjektivierung und Objektivierung der Frauen durch gewaltförmige männliche Dominanz meint. Dies gilt insbesondere dann, wenn Prostituierte als ‚Ware‘ betrachtet werden oder sich die Frage nach der Möglichkeit einer Vergewaltigung im Rahmen erkaufte sexueller Handlungen auf-tut.²

Diese beiden Blickwinkel werden in ihrer Aussage umso polarisierender, wenn der ausgeübten Prostitution keine freiwillige oder selbstbestimmte Entscheidung dafür vorausgeht. Die Frage nach der Freiwilligkeit lässt sich allerdings nicht ohne Weiteres beantworten, da zum Beispiel eine Frau, die die Sexarbeit aus finanzieller Not aufnimmt, womöglich eben durch den Faktor des ökonomischen Zwangs motiviert ist und nicht gewissermaßen aus der bewussten Entscheidung für die Sexarbeit um der Tätigkeit Willen heraus.

In einigen Fällen ist der Aspekt der fehlenden Freiwilligkeit verhältnismäßig eindeutig, nämlich dann, wenn eine Frau gegen ihre Absicht zur Sexarbeit gezwungen wird. Dieses Phänomen wird in Verbindung mit Migrationsprozessen in den Medien wie in der Forschungsliteratur vielfach als Frauenhandel bezeichnet.³

¹ Vgl. Zimowska (2004:50).

² Vgl. Grenz (2005:11ff).

³ Vgl. Zimowska (2004:51f).

Inwiefern dieser Terminus und andere zentrale Begriffe, die in diesem Diskursfeld verwandt werden, diffus und irreführend sind und wie in der medialen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung Identitäten konstruiert werden, die hinsichtlich Gender, Alter, Ethnizität und Bildungs- bzw. Wissenstand verortet und hierarchisiert sind, ist der thematische Rahmen dieses Beitrags. Das Erkenntnisinteresse bewegt sich hierbei entlang der Fragen, welches Bild von den von Zwangsprostitution betroffenen Frauen diskursiv gezeichnet wird und ob die Konstruktion besagter Identitäten im Rahmen der Arbeit einiger feministischer Hilfsorganisationen der des medialen Mehrheitsdiskurses entspricht. Oder wie es Aufhauser formuliert:

„Es ist zu fragen, wer die Konstruktion der Bilder in welchen Zusammenhängen zeichnet, inwiefern und in welcher Gestalt Kontrastbilder zwischen Frauen der Mehrheitsgesellschaft und ‚fremden Frauen‘ aufgebaut werden; welche Funktion die Gesamtbilder oder einzelne ihrer Elemente im Rahmen der Steuerung der Migrationsprozesse haben.“⁴

Die Arbeitshypothese folgt dabei der Annahme, dass die diskursive Identitätskonstruktion besagter Frauen, in dem Fall durch die Hilfsorganisationen „TERRE DES FEMMES“ und „Aktionsbündnis Gegen Frauenhandel“, einerseits auf einen hoch-emotionalisierten und moralischen Zugang zurückzuführen ist,⁵ andererseits einem viktimisierenden Stereotyp gleichkommt und nicht den Versuch unternimmt, die realen Identitäten der Frauen abzubilden. Auf diese Weise werden die Bilder im öffentlichen Diskurs hierzu bekräftigt. Daran anschließend gehe ich darauf ein, dass die Herstellung bestimmter Images einer Strategie folgt, die auf gewisse tradierte Geschlechterbilder zurückgreift und damit den Frauen in ihrer Diversität und ihren Handlungspotentialen als Subjekte nicht gerecht wird:

Die Gewalt in dessen lokalen Machtverhältnissen dringt derzeit in einer Weise an die Öffentlichkeit, in der Sexarbeiterinnen reduzierend als ohnmächtige Opfer eines internationalen Frauenhandels dargestellt werden. Es ist mir ein Anliegen, diese Sichtweise zu hinterfragen, da sie die zugrunde liegenden Machtverhältnisse und die Lebenssituation der Frauen vereinfacht und in eine einseitige Position drängt. Meiner Meinung nach werden Individuen durch solche Viktimisierungsdiskurse entmächtigt.“⁶

Um diesen Bezug – der fremdinszenierten Opferrolle⁷ der betroffenen Frauen im Kontrast zu ihren tatsächlichen Handlungsmöglichkeiten – herauszuarbeiten, werden Quellen herangezogen, die hinsichtlich der Professionalität durch Erfahrung und Empathie im Umgang mit den betroffenen Frauen eine andere Qualität vermu-

⁴ Aufhauser (2000:112).

⁵ Vgl. Plassa (2006:148).

⁶ Zimowska (2004:49).

⁷ Dass die betroffenen Frauen tatsächlich Opfer von Menschenrechtsverletzungen sein können, steht völlig außer Frage. Es geht vielmehr darum, die mehrdimensionale Bedeutung des Opferbegriffs zu differenzieren: Opfer in Opposition zu Täter_in und Opfer in Opposition zu Akteur_in.

ten lässt als beispielsweise Berichte in einer seriösen und liberalen Tageszeitung oder gar in einem Organ der Boulevardpresse.

Das ausgewählte Korpus umfasst ein Positionspapier sowie einen Informationstext zu „Frauenhandel/Zwangsprostitution“ der Frauenrechtsorganisation „TERRE DES FEMMES“ und zwei weitere Informationstexte im Internet zum Thema „Was ist Frauenhandel?“ und „Typische Opfer?“ von der Internetpräsenz der Initiative „Aktionsbündnis Gegen Frauenhandel“.

Der methodische Ansatz der Untersuchung beinhaltet eine Diskursanalyse, wobei insbesondere linguistische Instrumente der Syntax, Lexik und Semantik verwandt werden. Die linguistische Diskursanalyse bietet sich insofern an, als dass Sprache als Operatorin des Diskurses eine unmittelbare wirklichkeitsherstellende Wirkung hat. Sprache bildet einen Diskurs also nicht nur deskriptiv ab, sondern wirkt vielmehr determinierend und trägt so zur diskursiven Hervorbringung beispielsweise einer hegemonialen Mehrheitsmeinung bei.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die eigene Forschungs- und Wissenssituation sowie die Eingebundenheit in den Diskurs zu reflektieren, da eigene Vorannahmen die Konzeption, Argumentation und Interpretation einer Analyse grundlegend formen. Es ist mir daher nicht möglich eine Außenperspektive einzunehmen, um den Diskurs zu besprechen. Somit trage ich auch zur Fortschreibung bestimmter Konzepte bei, wenn ich Formulierungen wie „vom Menschenhandel in die von so genannter Zwangsprostitution betroffenen Frauen“ verwende. Dennoch bin ich im Anschluss an diese kritische Selbstreflexion bemüht, sprachlich präzise zu sein und verwende Begriffe wie ‚Zwangsprostitution‘ nicht ohne eine kritische Distanz, beispielsweise durch das Setzen von Anführungszeichen. Der Sprache kommt hier also die doppelte Funktion des Untersuchungsgegenstandes und des Untersuchungsmittels zu, da „[e]s [...] keine Möglichkeit [gibt], aus der Welt der Kommunikation und der kulturellen Bezeichnungen, aus dem Universum von Sprache und Bedeutungen herauszutreten“.⁸

Dem gegenüber steht ein strukturalistisches Verständnis von Sprache, demzufolge Sprache der Repräsentation der Dinge in der Welt dient. Diese Perspektive berücksichtigt die Sprecher_innenpositionen nicht, die im Zentrum dieses Artikels steht und der sich mittels eines konstruktivistischen Ansatzes genähert werden kann. Denn Sprache wird von Subjekten gebraucht und theoretisiert und kann von daher nicht als objektives Mittel der Repräsentation dienen. Vielmehr ist Sprache ein Medium der Konstruktion, da sie Realitäten nicht abbildet, sondern prägt und hervorbringt. Insofern ist jede sprachliche Äußerung als diskursive Handlung zu verstehen und kann daher nicht vom Kontext losgelöst betrachtet werden. Welches Verständnis von Kategorien wie Gender, Alter, Ethnizität, Nationalität und deren Verschrän-

⁸ Hark (2001:358).

kungen miteinander in einem spezifischen Kontext zugrunde gelegt wird, zeigt sich durch dessen sprachliche Fassung.⁹

Daher eignet sich die Diskursanalyse als Methode. Ich habe die Texte in Anlehnung an das Vorgehen von Hornscheidt und Göttel (2004) mithilfe verschiedener linguistischer Werkzeuge untersucht, um die Identitätskonstruktion der betroffenen Frauen in der Darstellung der Informationstexte beziehungsweise dem Positionspapier herauszuarbeiten.¹⁰ Die Werkzeuge sind die Analyse von Passivkonstruktionen, Oppositionen, Pauschalisierungen und Metaphern.

2. Analyse des Korpus

Um meine erkenntnisleitenden Fragen beantworten zu können, habe ich ein Materialkorpus gewählt, das ein Positionspapier¹¹ und einen Informationstext zum Thema „Frauenhandel/Zwangsprostitution“¹² der Internetpräsenz von „TERRE DES FEMMES“ sowie die Informationstexte „Was ist Frauenhandel?“¹³ und „Typische Opfer?“¹⁴ der Internetseite vom „Aktionsbündnis Gegen Frauenhandel“ umfasst.

Die Hilfsorganisation „TERRE DES FEMMES“ lässt in ihrer Satzung zwar nicht explizit verlauten, dass sie feministisch sei, jedoch ist der Einsatz dafür, „dass Frauen und Mädchen ein gleichberechtigtes und selbstbestimmtes Leben führen können und unveränderliche Rechte genießen“¹⁵, durchaus als ein feministischer Ansatz interpretierbar. Aus diesem Grunde qualifizieren sich die Texte von „TERRE DES FEMMES“ grundsätzlich dafür, Teil des von mir untersuchten Korpus zu sein. Des Weiteren gilt „Terre des Femmes“ als eine der bekanntesten und einflussreichsten Frauenrechtsorganisationen Deutschlands und ist Mitglied in zahlreichen nationalen und internationalen Menschenrechtsorganisationen und somit diskursdomi-

⁹ Vgl. Hornscheidt (2005:234) und Locher (2002:155f).

¹⁰ Es ist wichtig festzuhalten, dass ich mit dieser Analyse keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebe, weder in Hinsicht auf die untersuchten Aspekte noch auf die linguistischen Werkzeuge. Zudem liegt mir viel daran festzuhalten, dass die Tatsache, dass ich Materialien von „TERRE DES FEMMES“ (TDF) und dem „Aktionsbündnis Gegen Frauenhandel“ (AGF) verwende, in keinerlei Hinsicht als ein Angriff auf die Organisationen als Ganzes oder die Verfasser_innen der ausgewählten Texte zu werten ist. Mir geht es einzig darum, den Diskurs als solchen zu beleuchten, in der Absicht einen Dialog zwischen Theorie und Praxis, Erkenntnis und Erfahrung auf abstrakter oder konkreter Ebene mittelfristig aufzunehmen. Ich achte die Arbeit jeder Person, die sich für soziale Gerechtigkeit einsetzt, auch wenn die Konzepte und Begriffe sich von den meinigen unterscheiden.

¹¹ [Http://www.frauenrechte.de/tdf/pdf/TDF_zu_Prostitution2.pdf](http://www.frauenrechte.de/tdf/pdf/TDF_zu_Prostitution2.pdf) [Stand: 07.02.07].

¹² [Http://www.frauenrechte.de/tdf/index.php?option=com_content&task=sektion&id=1&&Itemid=120](http://www.frauenrechte.de/tdf/index.php?option=com_content&task=sektion&id=1&&Itemid=120) [Stand: 07.02.07]

¹³ [Http://www.gegenfrauenhandel.de/was_ist_frauenhandel.php](http://www.gegenfrauenhandel.de/was_ist_frauenhandel.php) [Stand: 06.02.07].

¹⁴ http://www.gegenfrauenhandel.de/typische_opfer.php [Stand: 06.02.07/10:29]

¹⁵ <http://www.terre-des-femmes.de/>

nant. Daher fasse ich „TERRE DES FEMMES“ in diesem Beitrag gewissermaßen als Stellvertreterin deutscher Frauenrechtsorganisationen, die sich mit dem Thema des so genannten Frauenhandels beschäftigen. Die Organisation ist über ihre „AG Frauenhandel und Migration“ mit dem „Aktionsbündnis Gegen Frauenhandel“ assoziiert. Diese Initiative setzt sich aus ca. zwanzig Verbänden und Organisationen zusammen und arbeitet ausschließlich im thematischen Feld des so genannten Frauenhandels. Das auf der Internetpräsenz einsehbare Material habe ich deshalb in das Korpus gewählt, da neben allgemeinen Informationen zum Thema in einem Text unmittelbar der Frage nach dem Opferstatus der betroffenen Frauen nachgegangen wird.¹⁶

Passivkonstruktionen/Passivische Konstruktionen

Mittels auffällig zahlreicher Passivkonstruktionen wird auf syntaktischer Ebene der Eindruck gestärkt, dass die betroffenen Frauen nicht als Akteurinnen besprochen werden:

„Mädchen werden schlichtwegs [sic!] auf der Straße gekidnappt, [sic!] oder von Verwandten/Freunden an die Menschenhändler verraten.“ (AGF).

In dieser Aussage geht die Tatsache unter, dass „die wenigsten Frauen gekidnappt werden, sondern sich bewusst für die Angebote, die arrangierte Heirat, für die Arbeit im westeuropäischen Sexbusiness [...] entscheiden.“¹⁷ Dass also überwiegend Migrationsvorhaben angestrebt, geplant und umgesetzt werden, was mannigfaltige Entscheidungen und Maßnahmen voraussetzt, wird vollends ausgeblendet.

Darüber hinaus stehen in einigen Passivsätzen keine Satzobjekte:

„Frauen und Mädchen werden weltweit verschoben [...]“ (TDF).

„Sie werden meist unter falschen Versprechungen [...] nach Deutschland geholt.“ (TDF).

Durch das Auslassen der Satzobjekte wird nicht zum Ausdruck gebracht, um welche Personen es sich handelt, die die Betroffenen „verschieben“ oder „nach Deutschland holen“:

“By writing in passive constructions we disguise the agent, the executor of the action; in this case the one who exploits her. Passive verbal constructions like these are common when writing about and describing prostitution, trafficking

¹⁶ Unter den Aspekten der öffentlichen Wirksamkeit und der Rezeptionsverbreitung ist sowohl „TERRE DES FEMMES“ als auch das „Aktionsbündnis Gegen Frauenhandel“ von zentraler Bedeutung im Diskurs, da beispielsweise ihre Internetpräsenzen in der Onlinerecherche mit „Google“ als meistverwandter Internetsuchmaschine unter den Stichwörtern „Frauenhandel“ und „Frauenrechte“ unter den drei ersten Hits vorzufinden sind.

¹⁷ Zimowska (2004:53).

and violence against women [...]. The who-did-it vanishes. While focussing only on the victims we are omitting the perpetrator.”¹⁸

Selbst wenn ein Satz nicht unmittelbar im Passiv steht und die betroffenen Frauen als syntaktisches Objekt auftauchen, hat die Satzaussage in Hinsicht auf die Frauen passivischen Charakter:

„Dort verkaufen sie die Frauen an albanische, ukrainische oder tschechische Zuhälter.“ (AGF).

„[...] sie haben begonnen Mädchen und Frauen zu versklaven [...].“ (AGF).

Dies zeigt sich noch deutlicher in Sätzen, in denen die Frauen das syntaktische Subjekt darstellen. Selbst in dieser ausführenden syntaktischen Position erscheinen die Frauen nicht als aktiv im Sinne einer Selbstbestimmtheit. Ihre Handlungen sind entweder von Dritten abhängig:

„Ausländische Frauen, die über Frauenhändler nach Deutschland gelangt sind, arbeiten in der Regel unter menschenverachtenden und rechtlosen Bedingungen.“ (TDF),

oder beziehen sich auf sie:

„Gekaufte Sklavinnen müssen oft 15 oder 20 Männer bedienen.“ (AGF).

Dass der Begriff der Sklaverei wie selbstverständlich verwandt wird, mag ein Ausdruck des Bedürfnisses, Menschenrechtsverletzungen zu skandalisieren, sein. Allerdings erweist sich der Begriff in mehrerlei Hinsicht problematisch, da er nicht zuletzt einem kolonialen Diskurs zuzuordnen ist und sich nicht ohne weiteres auf andere Felder übertragen lässt. Selbst bei dem Versuch, den Begriff von seinem ursprünglichen Kontext zu lösen, sind die Akteur_innenpositionen nicht eindeutig festgelegt und lassen, im Gegensatz zu der Darstellung im vorliegenden Material, Handlungsspielräume zu:

„Certainly, if we are concerned with slavery as a form of labour exploitation, there is no clear line between it and 'free' wage labour. Slavery has always stood at one pole of a continuum of exploitation, shading off into servitude and other forms of exploitation, rather than existing as a whole separate, isolated phenomenon [...].”¹⁹

Auch im folgenden Beispiel erscheinen die Frauen trotz der syntaktischen Subjektposition als Ort, an dem etwas ausgeführt wird:

„Frauen in der Prostitution haben doppelt so häufig wie andere Frauen als Kind in der Familie sexuelle und körperliche Gewalt erfahren.“ (TDF).

Durch die häufigen syntaktischen Passivkonstruktionen und passivischen Konstruktionen legt der Text eine konzeptionelle Passivität der gemeinten Frauen nahe.

¹⁸ Lynggard (2002:1).

¹⁹ O'Connell Davidson (2006: 6).

Dieser Eindruck wird zudem noch durch Prädikate im Satz verstärkt, die die Frauen in einem stereotypen, durch den öffentlichen Diskurs geprägten Rahmen setzen.

Oppositionen

Der Aspekt der Passivität wird in kontrastiver Hinsicht zu denjenigen Personengruppen intensiviert, die ganz deutlich als aktiv handelnd dargestellt werden.

Zum einen ist dies die Gruppe der Freier, denen eine massive Entscheidungsgewalt zugesprochen wird, welche Einfluss auf die Gesamtsituation zu haben scheint:

„Sie haben die Wahl durch ihr Verhalten dies Verbrechen zu unterstützen oder nicht.“ (TDF).

Eine Handlungsmächtigkeit findet sich ebenfalls in Bezug auf die Aktivist_innen von „TERRE DES FEMMES“, die sich im Text selbst als handelnde und fordernde Subjekte fassen:

„Wir fordern daher [...]“ (TDF).

„Hier erwarten wir [...]“ (TDF).

„Trotzdem bewerten wir [...]“ (TDF).

In diesen Beispielen werden sowohl die Freier als auch die Aktivist_innen ganz klar in Opposition zu den betroffenen Frauen gebracht. Es scheint, als dienten die betroffenen Frauen als Gegenentwurf zu den sich als emanzipiert und dynamisch verstehenden westlichen Frauen, die vor dem Hintergrund kultureller Differenz durch diesen Akt der Veränderung aufgewertet werden.²⁰

Über die Differenzkonstruktion wirken die Attribute der drei Personengruppen umso schärfer. Dies bedeutet für die Frauen, dass sie durch den Kontrast zu den beiden Subjektgruppen noch handlungsunfähiger erscheinen, als sie es ohnehin schon tun:

„Frauen und Mädchen verlieren [...] jede Möglichkeit, über ihr Leben selbst zu bestimmen.“ (TDF).

Dieser Satz ist in dreierlei Hinsicht sehr bezeichnend für den Viktimisierungsdiskurs, der an dieser Stelle dominant wird: Erstens wird den Frauen durch die Formulierung des Verlusts zugesprochen, dass sie einst selbstbestimmt waren, diese Selbstbestimmung im Zuge der so genannten Zwangsprostituierung aber wegfällt. Dies könnte bedeuten, dass sie als Frauen ihr Leben zwar in der Hand haben, als Prostituierte hingegen nicht, was nahe legt, dass die Identität als betroffene Frau die der ‚gewöhnlichen‘ Frau überschattet. Zweitens schließt die Verwendung des Indefinitpronomens „jede“ jegliche Möglichkeit aus, dass sie in irgendeiner Hinsicht ihr Leben weiterhin selbst bestimmen können. Drittens scheint das Leben der Frauen in dieser Aussage auf die gegebene Situation reduziert zu sein. Dieser Satz impliziert, dass das Leben der Frau gewissermaßen die Lage sei, in der sie sich befindet, aus

²⁰ Vgl. Zimowska (2004:56).

der es keinen Weg heraus gibt, was sie auf den Aspekt ihrer Objektivität festlegt.

Dass diese Identitätskonstruktion bei weitem nicht der Realität entspricht, darauf weist Zimowska hin:

„Da sich das Individuum mehrfach subjektivieren kann, ist die Subjektposition ‚Sexarbeiterin‘ nur eine von vielen. So können die Frauen nicht darauf reduziert werden. Die im gängigen öffentlichen Diskurs als passive und machtlose Opfer dargestellten Sexarbeiterinnen werden im vorliegenden Gegendiskurs wie alle Subjekte als durch ihre eigene Herstellungspraxis ermächtigt (und gleichzeitig entmächtigt) betrachtet. Denn als ‚Sexarbeiterinnen‘ sind sie Produkte ihrer eigenen Subjektivierungsmacht und der anderer AkteurInnen [...].“²¹

Zimowska arbeitet darüber hinaus die Handlungsspielräume der vom Menschenhandel in die Grenzprostitution betroffenen Frauen heraus: Erstens entscheiden sich die Frauen aktiv zur Migration. Zweitens konstituieren sie sich selbst vor dem Hintergrund geschlechtlicher und kultureller Differenz, um dem in der Sexdienstleistung geforderten Bild zu entsprechen. Drittens eignen sie sich den politisch und institutionell definierten Raum der Grenze an. Auf diese Weise treten sie in den Diskurs um die soziale, geschlechtliche und nationalstaatliche Bedeutung der Grenze ein. Viertens entwickeln die Frauen eine Strategie des Pragmatismus, um die gegebenen Umstände einerseits zu ertragen und andererseits für sich zu nutzen. Hierzu gehört auch Passivität, die als ein Stillhalten gedeutet werden kann, um dem Migrationsziel näher zu kommen.²²

Pauschalisierungen/Homogenisierungen

Sätze wie der folgende scheinen alle betroffenen Frauen zu einer homogenen Gruppe zusammenzufassen:

„Frauen in der Prostitution haben doppelt so häufig wie andere Frauen als Kind in der Familie sexuelle und körperliche Gewalt erfahren.“ (TDF).

Dies geschieht zum einen dadurch, dass dem Satzsubjekt kein Artikel beziehungsweise kein quantifizierendes Pronomen vorgesetzt ist, so dass der Eindruck entsteht, alle betroffenen Frauen seien gemeint. Des Weiteren werden sie in Opposition zu anderen Frauen gesetzt, von welchen man annimmt, sie arbeiteten nicht als Prostituierte, von denen aber im Vorfeld schon festgestellt wurde, dass „drohende oder tatsächliche Gewalt [...] alltäglich“ (TDF) sei. Dass nun einer Gruppe bereits im Kindesalter doppelt so häufig Gewalt angetan wurde, scheint sie zu einen, sie als Gruppe ontologisch festzulegen.

²¹ Zimowska (2004:58).

²² Vgl. Zimowska (2004:60ff).

Die nächste Aussage legt die Lesart nahe, dass sich zum einen die individuellen Erfahrungen der betroffenen Frauen vereinfachend zusammenfassen ließen und zum anderen die Frauen durch die Einheitlichkeit des Erlebten als ein Ganzes zu denken wären:

„Was sie im Westen erwartet, sind die selben [sic!] Gewaltexzesse und Vergewaltigungen, wie bei jeder anderen Zwangsprostituierten.“ (AGF).

Dieser Eindruck entsteht durch das Demonstrativpronomen „dieselben“, welches durch die Verwechslung mit dem bedeutungskorrekten Demonstrativpronomen *dergleichen* zu verstehen gibt, dass es tatsächlich die identischen Gewaltexzesse und Vergewaltigungen seien. Auch der Gebrauch des Indefinitpronomens „jeder“ vermittelt die Bedeutung von *alle*, was aussagt, dass tatsächlich ausnahmslos jede einzelne betroffene Frau diese Erfahrung gemacht und auch derart wahrgenommen hat. Die hier beschriebenen Erlebnisse scheinen die Frauen zu verbinden, ja sie verschmelzen zu lassen, so dass theoretisch jede von ihnen als Stellvertreterin herausgegriffen werden könnte, was den Eindruck vermittelt, dass ihre Persönlichkeit und Individualität hinter dem Konzept der betroffenen Frau wegfällt.

Zudem trägt die Explizierung der erlebten Formen von Gewalt dazu bei, dass Körperlichkeit zu einem zentralen Aspekt der Opferkonstruktion gemacht wird. Dies ist insbesondere bezeichnend, wenn man bedenkt, dass diese unweigerlich mit Weiblichkeitskonstruktionen einhergeht.²³

Einer der Informationstexte vom „Aktionsbündnis Gegen Frauenhandel“ ist mit der Frage nach den „Typische[n] Opfer[n]?“ betitelt. Durch diese Interrogativphrase wird ein Zweifeln an dem Realitätswert des typischen Opfers nahe gelegt, so dass eine Auflistung verschiedenster Typen von Frauen mit unterschiedlichen Identitäten erwartet wird. Hingegen liefert der Text in dem „Versuch einer Einordnung“ in keinerlei Hinsicht den Versuch einer Einordnung verschiedener ‚Opfertypen‘, sondern lediglich drei Varianten der Wege in die so genannte Zwangsprostitution:

„a) Kidnapping: Die unmittelbare Verschleppung“ (AGF).

„b) Der ‚Job im Westen‘: Die Verführung ins Ausland unter falschen Versprechungen“ (AGF).

„c) Die Prostituierten: eine Rechnung, die nicht aufgeht“ (AGF).

Diese Form der Beantwortung der überschriebenen Frage hinterlässt einen pauschalisierenden Eindruck von den Frauen, die als Subjekte hinter der Art der Anwerbung oder Entführung, also dem vermeintlich ersten Schritt in die besprochene Lage, zurücktreten. Was bleibt, ist der Eindruck, dass es einen Opfertypus, aber einige Wege dorthin gibt.²⁴

Dass diese Vereinheitlichung verkürzend auf den gesamten Diskurs wirkt, ist deswegen so problematisch, weil die Komplexität eines sozio-politischen Feldes hierbei

²³ Vgl. Locher (2002:161f).

²⁴ Vgl. Munk (2006:62).

im öffentlichen Bewusstsein eingestampft wird und stereotype Vorstellungen der Prozesse und Akteur_innen zementiert:

„The multiple ways in which migrant women resist, counter, negotiate, or fail to negotiate the economic, social, and political structural forces that constrain them is impossible to grasp through the category of the ‘victim’. As with the ‘organized crime’, so with the term ‘trafficked victim’, the complexities of the process commonly known as trafficking are collapsed into a narrative of forced migration and sex slavery.“²⁵

Sprachliche Bilder

Eine weiteres Mittel, die Frauen zu entsubjektivieren und sie damit zu entmächtigen, ist von ihnen in Tiermetaphern zu sprechen. Hierfür finden sich zahlreiche Beispiele:

„Dann haben sie mich ins Auto gesteckt, aufgeladen und eingesperrt, so wie ein Schwein.“ (AGF).

„Todesangst und Ungewissheit lassen sie vermutlich wie ein Schaf von Grenze zu Grenze führen.“ (AGF).

„Wir waren für die niedriger als Tiere.“ (AGF).

„Als weitere Stufe des Prozesses gilt das ‚Zureiten‘“. (AGF).

„[...] sie werden häufig wie Vieh behandelt [...]“ (AGF).

Sicherlich sind derartige sprachliche Mittel dem Bedürfnis und der Notwendigkeit, ihre Situation in all ihrer Menschenunwürdigkeit zu skandalisieren, geschuldet, jedoch wird damit auch genau das stereotype Bild reproduziert, das sie nicht auf der Ebene der Menschlichkeit im Sinne einer Subjekthaftigkeit verortet.

Ähnliches gilt auch für Formulierungen, in denen die Frauen metaphorisch als ‚Ware‘ bezeichnet werden:

„[...] Sklavenjäger verkaufen ihre Ware weiter an serbische oder mazedonische Zwischenhändler, die wiederum ihre Fracht an immer weiter westwärts schaffen, in das Reich des Geldes und der unbegrenzten Libido.“ (AGF)

Diese Art der Metapher scheint insofern noch ein Stück über die Tiermetapher hinauszugehen, als dass hier eine völlige Leblosigkeit und Empfindungslosigkeit der Frauen imaginiert wird, die neben der Realität verläuft. Auch wenn hier lediglich die Einstellung einiger Menschenhändler_innen, Zuhälter_innen und Freier illustriert werden soll, dienen die Metaphern letztlich lediglich der Viktimisierung und Entmächtigung der Frauen.

Insbesondere wenn auf konkrete ‚Schicksalsberichte‘ zurückgegriffen wird, um die Geschichte des ‚gefallenen Mädchens‘ zu schildern, entfernt sich die Sprache von einem sachlichen zugunsten eines erzählerischen Stils. Hierbei tauchen dann auch zunehmend literarische Mittel wie Metaphern auf, die zusätzlich die Vorannahmen

²⁵ Adrijasevic (2004: 218).

und stereotypen Bilder, die in den Texten aufgerufen werden, illustrieren und stärken.

Zusammenfassend gesagt, werden die betroffenen Frauen in den Informationstexten des Analysekörpus überwiegend als eindimensionale und stereotype Objekte des so genannten Frauenhandels und seiner Akteur_innen konstruiert. Sie treten auf syntaktischer Ebene in Passivkonstruktionen und passivischen Sätzen immer außerhalb der handelnden Agensrolle auf, sie werden semantisch-konzeptionell in Opposition zu explizit handlungsfähigen Subjektgruppen konstruiert, sie unterliegen mit Hilfe lexikalischer Mittel einer Vereinheitlichung und sie werden durch sprachliche Bilder und Metaphern als Nicht-Menschen konstruiert.

Diese Perspektive und Darstellung lässt sich aber auch bei anderen westlichen Frauenrechtsorganisationen finden, was dafür spricht, dass der Diskurs in dieser Art hegemonial fortgeschrieben wird:

„Feminist abolitionist groups like CATW have lobbied very effectively in national and international policy making circles to get ‘sex trafficking’ onto the political agenda as a huge and growing problem [...]. The campaigning materials they produce reflect their visions of ‘the prostitute’ as object, victim and slave.”²⁶

3. Fazit und Ausblick

Das Ergebnis der Korpusanalyse zeigt, dass die betroffenen Frauen in einer entmächtigten Position dargestellt werden. Über die Handlungsunfähigkeit hinaus wird ihnen ein ontologischer Opferstatus zugesprochen, welcher sowohl in Opposition zu Täter_innenschaft als auch zu Akteur_innenschaft steht. Sie werden anhand zahlreicher Aspekte vereinheitlicht und homogenisiert, wodurch sie sich nicht mehr als Subjekte, sondern nur noch als ‚Opfer‘ auszeichnen.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass an vielen Stellen der Texte Explizitheit nur auf aufmerksamkeitsbringende Details wie Altersangaben zitierter betroffener Frauen, die tägliche Anzahl der Freier oder die Brutalität des Vorgehens der Menschenhändler_innen und Zuhälter_innen angewendet wird. Erläuterungswürdige Konzepte und Begriffe, wie der der ‚Sklaverei‘, werden hingegen dem Vorwissen und den Assoziationen der Rezipient_innen überlassen. Ohnehin werden zahlreiche Vorannahmen aufgerufen, die das Bild vervollständigen. Nicht zuletzt aus diesem Grund deuten die untersuchten Materialien in die gleiche Richtung wie der überwiegende Teil der medialen Berichterstattung zu diesem Thema. Es werden Bilder und Emotionen präsupponiert, die das ‚ganze Elend‘ vollständig erscheinen lassen. Dazu gehört auch, dass die betroffenen Frauen ‚ohnmächtige Opfer‘ seien:

²⁶ O’Connell Davidson (2006:14).

„Frauenhandel erscheint trotz der Ablösung des Begriffs der ‚weißen Sklaverei‘ noch immer als etwas Schillerndes, das sowohl Sensationslust der Medien als auch die Phantasie der Öffentlichkeit bedient. [...] Nichtsdestotrotz lassen sich im Hinblick auf die Beschreibung der Opfer des Frauenhandels Tendenzen hin zu einer spezifischen Konstruktion ausmachen.“²⁷

Insbesondere im Gegensatz zur gesprochenen Sprache besteht die Möglichkeit Konzepte und Auffassungen, die in verschriftlichten Texten zum Ausdruck kommen, zu überdenken und zu überarbeiten, weshalb gerade öffentliche Texte in ihrer Verfasstheit ernst zu nehmen sind, insbesondere dann, wenn sie als Informationstexte zentral zu einem Diskurs beitragen. Hierbei ist es zweifelsohne von größter Bedeutung die reale Verletzung der Menschenrechte, die in diesen Prozessen stattfinden, zu thematisieren und zu skandalisieren. Es kann keineswegs sein, dass die Situationen der betroffenen Frauen in irgendeiner Hinsicht relativiert oder verharmlost werden. Dennoch ist es außerordentlich wichtig, erstens die Frauen als denkende, handelnde und fühlende Subjekte entsprechend der Realität beispielsweise in Informationstexten darzustellen und ihnen auch so zu begegnen, denn ihre Stimmen sind genauso von Bedeutung wie die von Forscher_innen, Aktivist_innen oder Politiker_innen. Zweitens gilt es den sensationslüsternen Impetus gerade in den Medienberichten zu vermeiden, um einen entmystifizierten und realitätsnahen Umgang mit der Thematik im Sinne einer Problemlösung herzustellen. Drittens muss auch die institutionelle Ebene der staatlichen Verantwortung mit eingebracht werden, da europäische Migrationspolitiken maßgeblich an der Entstehung und Aufrechterhaltung der Situation beteiligt sind.²⁸ Nur so können die Dimensionen der Thematik und des Diskurses deutlich gemacht, die mythischen Verklärungen beendet, politische Veränderungen eingefordert und nachhaltig umgesetzt werden.

Literatur und Quellen:

Literatur:

- Andrijasevic, Rutvica (2004): Trafficking in women and the politics of mobility in Europe; <http://http://igitur-archive.library.uu.nl/dissertations/2005-0314-013009/> [Stand: 11.06.2007/12:18]
- Aufhauser, Elisabeth (2000): Migration und Geschlecht: Zur Konstruktion und Rekonstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit in der internationalen Migration; in: Husa, Karl / Parnreiter, Christof / Stacher, Irene (Hrsg.): Internationale Migration – Die Herausforderung des 21. Jahrhunderts?; Brandes & Apsel; Frankfurt/Main; 97 – 122.
- Doezema, Jo (2006): Weiße Sklavinnen, arme Slawinnen – Das Melodram vom Frauenhandel; in: Osteuropa – Mythos Europa: Prostitution, Migration, Frauenhandel; 6/2006; 269 – 284.

²⁷ Locher (2002:157).

²⁸ Zimowska (2004:55).

- Dornhof, Dorothea (2006): Prostitution und die Harmonie der Täuschungen. Einschreibungen, kulturelle Markierungen und Verkehrungen; in: Grenz, Sabine / Lücke, Martin (Hg.): Verhandlungen im Zwielficht – Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart; transcript Verlag; Bielefeld; 267 – 279.
- Grenz, Sabine (2005): (Un)heimliche Lust – Über den Konsum sexueller Dienstleistungen; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden
- Hark, Sabine (2001): Feministische Theorie – Diskurs – Dekonstruktion; in: Keller, Reiner u.a. (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse – Band I: Theorien und Methoden; Leske+Budrich; Opladen; 353 – 371.
- Hornscheidt, Antje / Göttel, Stefan (2004): Manifestationen von Rassismus in Texten ohne rassistische Begrifflichkeiten. Ein Instrumentarium zum kritischen Lesen von Texten und eine exemplarische Textanalyse; in: Arndt, Susan / Hornscheidt, Antje (Hrsg.): Afrika und die deutsche Sprache; Unrast Verlag; Berlin; 224 – 244.
- Hornscheidt, Antje (2005): Sprache / Semiotik; in: von Braun, Christina / Stephan, Inge (Hrsg.): Gender@Wissen – Ein Handbuch der Gender-Theorien; Böhlau Verlag UTB; Köln; 220 – 238.
- Ihme, Loretta (2006): Zu Gast bei Freundinnen. (Re)Konstruktion von Nation, Geschlecht und Sexualität in Narrativen über die Fußball-WM und die Prostitution; in: Grenz, Sabine / Lücke, Martin (Hg.): Verhandlungen im Zwielficht – Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart; transcript Verlag; Bielefeld; 247 - 265
- Locher, Birgit (2002): Die Konstruktion des Opfers – Muster und Topoi im Diskurs über Frauenhandel; in: Zentrum für Interdisziplinäre Geschlechterforschung der Universität Oldenburg (Hrsg.): Körper und Geschlecht; Opladen; 153-166.
- Lynggard, Trine (2002): The silent victim, the happy hooker and the invisible sex-buyer
http://www.nikk.uio.no/publikasjoner/andre/artiklar_utlatanden/tl_trafficking.html
[Stand: 10.06.2007/16:37]
- Keller, Reiner (2004): Diskursforschung - Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden.
- Munk, Veronica (2006): Migration und Sexarbeit – Dilemmata der Illegalität; in: Osteuropa – Mythos Europa: Prostitution, Migration, Frauenhandel; 6/2006; 55- 66.
- O’Connell Davidson, Julia (2006): Will the real sex slave please stand up? in: Feminist Review 83/2006; 4 – 22.
- Plassa, Rebecca (2006): Dokumentation, Spekulation, Emotion – Zwölf Bücher zu Menschenhandel und Zwangsprostitution; in: Osteuropa – Mythos Europa: Prostitution, Migration, Frauenhandel; 6/2006; 139 - 150
- Uhl, Bärbel Heide / Vorheyer, Claudia (2006): Täterprofile und Opferbilder – Die Logik der internationalen Menschenhandelspolitik; in: Osteuropa – Mythos Europa: Prostitution, Migration, Frauenhandel; 6/2006; 21 – 32.
- Zimowska, Agnieszka (2004): Der internationale Frauenhandel als Migrationschance? Neue Perspektiven auf Handlungsstrategien migrantischer Sexarbeiterinnen in der deutsch-polnischen Grenzprostitution; in: Roß, Bettina (Hrsg.): Migration, Ge-

schlecht und Staatsbürgerschaft – Perspektiven für eine antirassistische und feministische Politik und Politikwissenschaft; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Wiesbaden; 49 – 66.

Quellen:

www.frauenrechte.de

TERRE DES FEMMES e.V. – Menschenrechte für die Frau – Frauenhandel/Zwangsprostitution, URL:

http://www.frauenrechte.de/tdf/index.php?option=com_content&task=section&id=18&Itemid=120

TDF_zu_Prostitution2.pdf, URL:

http://www.frauenrechte.de/tdf/pdf/TDF_zu_Prostitution2.pdf

www.gegenfrauenhandel.de

Aktionsbündnis gegen Frauenhandel: Was ist Frauenhandel, URL:

http://www.gegenfrauenhandel.de/was_ist_frauenhandel.php

Aktionsbündnis gegen Frauenhandel: Typische Opfer?, URL:

http://www.gegenfrauenhandel.de/typische_opfer.php